

Die Straßenbahn als Zeitmaschine

Pfullingen. Die Straßenbahn tritt als Zeitmaschine in Aktion und befördert drei Generationen in verschiedene Passagen ihres Lebens - eine geniale Idee am Freitag und Samstag begeisternd in Szene gesetzt.

"Der Titel kommt zum Schluss", wie im wirklichen Leben halt auch. "Man weiß ja vorher nicht, was einen alles erwartet", erläutert Regisseurin Cordelia Honigberger am Rande der Aufführung dieses Stücks, das genau diesen Titel trägt: "Der Titel kommt zum Schluss." Darin ist die Pfullingerin Irmtraud Bächle die zentrale Person und die Straßenbahn das zentrale Medium. Eine Zeitmaschine, welche die 14 Schauspieler des Pfullinger Generationentheaters immer wieder in andere Jahrzehnte beförderte. Aber immer in Pfullingen, wie Schaffnerin Heike Reiff versprochen hatte. Sie fungierte als Erzählerin, erklärte dem Publikum immer wieder, wo und wann sich die Szenen gerade abspielten.

Na ja, einmal hatte sie sich geirrt - da fahren nämlich Enkelin Emma Bächle und ihre Freundin Irini im Jahr 2005 auf den Spuren der Oma Bächle nach Reutlingen, besteigen die Marienkirche, laufen dann auf den Georgenberg und wieder zurück, das gleiche nochmal. Und dann wieder nach Pfullingen. "Wenn das der Sonntag von deiner Oma war, wie sah dann ihr Alltag unter der Woche aus", stöhnt Irini.



Hedwig Barthold tritt in der Rolle der Irmtraud Bächle hinzu und erklärt: "I han schaffe müsse". Der Vater war im Krieg geblieben, als Zehnjährige musste Irmtraud hart ran, die Mutter unterstützen, die kleinere Schwester versorgen. Für "chillen" war da kein Platz, eine Sonntagsfreundin hatte sie, die sie immer nur sonntags sehen konnte. Hart war das Leben der Irmtraud Bächle. Und als sie 1954 von ihrem späteren Ehemann auf dem Motorrad gefragt wurde, ob sie ihn heiraten wollte, da landeten sie im Straßengraben.

Die Idee für das Stück stammte ursprünglich von einem Stück von Thornton Wilder, der in "Unserer kleinen Stadt" das vermeintlich unbedeutende Leben zweier Familien porträtiert. Im Oktober machten sich die "Mixed Pickles" an die Arbeit und entwickelten innerhalb von neun Monaten ein ganz eigenes Stück, das mit Wilders "Parabel des menschlichen Daseins" nur noch entfernt zusammenzubringen war.

Aber: Klar war von Anfang an, dass das Generationentheater im Rahmen der "Kulturwege 2012" und dem Motto "Mensch sein in Pfullingen" einen gewichtigen Beitrag leisten wollten. Auf diesem Weg hatte Regisseurin Honigberger und ihr Schauspielteam sich auf eigene Erfahrungen gestützt. "Alle haben Stationen ihres Lebens aufgeschrieben - wir hatten ja genügend gestandene Pfullinger in der Gruppe", so Honigberger. Auf Tapetenbahnen hatten sie ihre Stationen notiert, die Stationen wiederum brachte das Team auf einen Zug. "Wir brauchten aber einen regionalen Bezug, und so kamen wir auf die Pfullinger Straßenbahn", so die Regisseurin. Die gibt es zwar schon seit vielen Jahren nicht mehr, aber das spielte für das Stück keine Rolle. "Wenn unsere Hauptdarstellerin Hedwig Barthold die Geräusche der Straßenbahn hörte, fühlte sie sich sogleich in diese Zeit zurückversetzt."

Im Lauf des faszinierend inszenierten und gestalteten Theaterstücks fahren die Schauspieler immer wieder mit der Straßenbahn, bewegen sich durch den Lebenslauf von Irmtraud Bächle von 1933 bis 2012 hindurch, drei Generationen begegnen sich dort, bis zur Enkelin hin. Und

das Fazit? Erst am Schluss eines Lebens, weiß man, was dabei raus kommt. Aber: Man wirkt weiter. In den Erinnerungen. So wie Irmtraud Bächle.